

Andacht zum 29. März 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Einmal heraus aus dem Alltag. Nicht das Gewohnte tun. Innehalten. Nicht einfach immer so weiter machen. Haltmachen. Halt suchen und finden. Standhalten den Fragen und Antworten. Den Weg Gottes suchen. Im Tod. Im Leben.

Rette uns, Gott!

Das Wasser steht uns bis zum Hals.

*Wir sind versunken in tiefem Schlamm
und finden keinen festen Grund.*

In tiefes Wasser sind wir geraten.

Eine Flutwelle spülte uns fort.

Erschöpft sind wir von unserem Schreien.

Unsere Kehle ist schon heiser.

*Unsere Augen sind müde geworden,
so sehr hielten wir Ausschau nach unserem Gott.*

*Wir schicken unser Gebet zu Dir,
zu der Zeit, HERR, die Dir gefällt:*

*Antworte uns, Gott, in Deiner großen Güte,
zeig uns Deine Treue und rette uns!*

Antworte uns, HERR, so wohltuend ist Deine Güte!

Wende Dich uns zu, so groß ist Dein Mitleid!

Deine Hilfe, Gott, wird uns mich aufrichten.

Den Namen Gottes wollen wir preisen mit einem Lied.

Mit einem Dankgebet wollen wir ihn hoch loben. Amen. (Psalm 43, 1 - 5)



Holz auf Jesu Schulter,
von der Welt verflucht,
ward zum Baum des Lebens
und bringt gute Frucht.

Kyrie eleison,
sieh, wohin wir gehn.

Ruf uns aus den Toten,
lass uns auferstehn.

Wollen wir Gott bitten,
dass auf unsrer Fahrt
Friede unsre Herzen
und die Welt bewahrt.

Kyrie eleison,
sieh, wohin wir gehn.

Ruf uns aus den Toten,
lass uns auferstehn.

Denn die Erde klagt uns
an bei Tag und Nacht.

Doch der Himmel sagt uns:
Alles ist vollbracht.

Kyrie eleison,
sieh, wohin wir gehn.

Ruf uns aus den Toten,
lass uns auferstehn.

(Jürgen Henkys - aus eg 97)

Gedanken zu Markus 14, 3 – 9

Was kann man machen, wenn man nichts mehr machen kann?

Nichts ist mehr zu machen gegen die unheilbare Krankheit. Alle Medizin, alle alternativen Heilmethoden sind hilflos. Nichts mehr zu machen.

Nichts mehr zu machen gegen das Unheil. Lange hatte es sich angekündigt. Lange hatten wir gehofft und gebangt, es möge uns verschonen. Doch all das war umsonst. Nichts mehr zu machen.

Nichts mehr zu machen gegen das ungerechte Urteil. Chancenlos bei den bestehenden Vorurteilen. Jedes weitere Wort macht es nur noch schlimmer.

Nichts mehr zu machen! Und nun?

Von Männer in einer solchen Lage ist zu erzählen.

Sie hatten ihre Hoffnungen auf Jesus gesetzt. Sie waren mit ihm gegangen, hatten alles stehen und liegen lassen, weil sie erwartete hatten, dass Jesus die Rettung, das Heil, die Veränderung bringen würde.

Es hatte ja auch gut angefangen. Er hatte den Mächtigen mutig die Meinung gesagt. Er hatte Kranke geheilt. Mit ihm wird alles besser werden, so hatten sie gehofft. Wenn er die Macht ergreift, dann werden die Reichtümer des Landes gerecht verteilt, dann wird es keine Krankheiten mehr geben, dann werden Unrecht und Verleumdung der Vergangenheit angehören.

Doch dann mussten sie feststellen, dass Jesus gar nicht an die Macht will. Jedenfalls nicht so, wie sie es sich dachten. Er wehrte sich nicht. Er schlug nicht zurück. Er fügte sich in den Weg, der ihn zum Tode führt.

Sie konnten es nicht verstehen. Sie hofften immer noch darauf, dass er losschlage, seine Macht zeige. Auf der anderen Seite wussten sie genau, dass er das nicht tun wird. Das lähmte sie. Sie konnten es nicht fassen.

Da mussten sie Folgendes miterleben:

Jesus war in Betanien. Er war zu Gast bei Simon, dem Aussätzigen.

Als er sich zum Essen niedergelassen hatte, kam eine Frau herein. Sie hatte ein Fläschchen mit Salböl dabei. Es war reines kostbares Nardenöl. Sie brach das Fläschchen auf und träufelte Jesus das Salböl auf den Kopf.

Einige ärgerten sich darüber und sagten zueinander: „Wozu verschwendet sie das Salböl? Das Salböl war über 300 Silberstücke wert. Man hätte es verkaufen und das Geld den Armen geben können.“

Sie überschütteten die Frau mit Vorwürfen.

Aber Jesus sagte: »Lasst sie doch! Warum macht ihr der Frau das Leben schwer? Sie hat etwas Gutes an mir getan. Es wird immer Arme bei euch geben, und ihr könnt ihnen helfen, wann immer ihr wollt. Aber mich habt ihr nicht für immer bei euch. Die Frau hat getan, was sie konnte: Sie hat meinen Körper im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.«

Was kann man machen, wenn man nichts mehr machen kann?

Einige Hinweise aus dieser Geschichte. Es fängt an mit der Ortsangabe. In das Haus von Simon, dem Aussätzigen hatte Jesus sich einladen lassen. Aussatz ist ansteckend. Die Krankheit wird durch Berührung übertragen. Deshalb hatten Aussätzige separat zu wohnen. Wer will sich schon anstecken? Und selbst wenn dieser Simon geheilt war, wovon auszugehen ist, sonst hätte er gar keinen Besuch empfangen dürfen, man weiß nie.

Wir machen jedenfalls schon einen Bogen um andere Menschen, wenn sie nicht ganz so sind wie wir. Wenn sie nicht mehr wissen, was heute für ein Tag ist. Oder wenn sie nur noch lallen können, wo sie doch früher eine so schöne Stimme hatten. Wenn sie ihren Speichel nicht mehr im Mund halten können.

Doch Jesus nahm die Einladung von diesem Simon an. Er legte sich, wie das so üblich war, auch noch in diesem Haus zum Essen nieder!

Zusammen zu essen, schafft große Nähe! Jesus ließ sich auf die Nähe zu einem Mann ein, dessen Körper wahrscheinlich unschön verstümmelt war, wo wir zumindest vorsichtig auf Abstand geblieben wären.

Für Simon, den Aussätzigen, war es heilsam, dass Jesus nicht davor zurückschreckte, seine Einladung anzunehmen, sondern wirklich zu ihm ins Haus kam und mit ihm an seinem Tisch aß.

Dabei wurde über die Krankheit kein Wort verloren. Sie wird nur erwähnt, damit klar ist, in welchem Haus sich die Geschichte ereignete. Aber für Simon war gerade das wichtig: Jesus kommt zu mir, auch wenn ich nicht schön aussehe, auch wenn ich nicht bei allen beliebt bin. Und: Es ging einmal nicht um Krankheit.

Und dann kam jene Frau. Sie kam, nahm das Salböl und salbte Jesus, goss das wohlriechende Öl auf seinen Kopf und massierte es ein. Eine Wohltat! Schön für Jesus, das erfahren zu dürfen. Aber eine im Grunde sinnlose Handlung. Was sollte sie bringen?

Gar nichts bringt das! Im Gegenteil, es ist völlig sinnlose Verschwendung. Das ist dann für die, die darunter leiden, dass sie nichts mehr machen können, ein gefundenes Fressen. Da hätte man doch was tun können. Das war mit Händen zu greifen. Wie konnte diese Frau nur so viel Geld verschwenden!

Was hätte man damit alles tun können?! Und ihnen fällt ja auch sofort etwas Sinnvolles ein. Den Armen hätte geholfen werden können. Mit einem nahezu grandiosen Kennerblick oder -näschen – nebenbei bemerkt: Woher wussten die das eigentlich so genau? War auf der Flasche noch ein Preisetikett? – erkannten sie, welchen Wert dieses Öl hatte. Für damalige Verhältnisse hatte dieses kleine Fläschchen Duftöl nach ihrer Schätzung etwa den Wert eines Jahresverdienstes eines einfachen Arbeiters. Dass da die Männer nur noch entsetzt ihrem Ärger Luft machen, ist gut zu verstehen. Überlegen Sie mal, wie wir auf entsprechende Berichte über die Superreichen in Illustrierten oder im Fernsehen reagieren!

Das ist verantwortungslose Verschwendung. Sonst gar nichts! Aber nun war das Öl ausgeschüttet. Nichts mehr zu retten. Nichts mehr zu machen. Nun ist das viel zu große Haus gebaut. Nun ist der wenige Minuten lange Ausflug in den Weltraum auch schon wieder vorbei. Nun ist das prestigeträchtige Projekt in die Wege geleitet worden – es gibt doch auch Zuschüsse! – da ist nichts mehr zu machen. Für die armen Menschen bleibt nichts mehr übrig.

Jesus gibt den Männern recht! Den Armen muss geholfen werden. Für Menschen muss alles getan werden, damit sie überleben können, das Nötigste haben, was Menschen brauchen. Das ist eine riesige Aufgabe. Eine Aufgabe, die uns immer wieder vor gewaltige Herausforderungen stellt. Bis heute ist sie nicht gelöst. Wir haben noch viel zu tun. Und tun immer noch zu wenig.

Da gibt Jesus den Männern vollkommen recht. Da muss angepackt werden. Das ist eine Aufgabe, wo etwas getan werden kann und muss.

Aber – das ist nicht alles! Auch wenn die Männer mit ihrem Anliegen, den Armen zu helfen, recht haben. Die Frau hat es gut gemacht! Sie hat das Öl nicht verkauft, um damit den Armen etwas zu essen zu kaufen, was richtig und nötig und hilfreich gewesen wäre. Sie hat es gut gemacht, und Jesus damit für sein Begräbnis gesalbt.

Das macht man ja erst, wenn jemand verstorben ist. Wie pietätlos wäre es, einem Menschen eine Woche vor seinem Ableben schon das Totenhemd anzuziehen! Im Grunde macht diese Frau etwas Vergleichbares. Und sie tut gut daran. Das Einbalsamieren war damals üblich. Ein letzter Liebesdienst. Die Frauen, die am Ostermorgen zum Grab aufbrechen, haben eben dies vor. Doch sie kommen zu spät. Da ist er schon nicht mehr im Grab.

Die Frau im Hause des Simon kommt zwar mit ihrem Liebesdienst früh, aber nicht zu früh. Sie tut gut daran, dies jetzt zu tun. Bei einem Verstorbenen könnte man auch zu Recht fragen, ob das denn sinnvoll sei, ihn noch einzubalsamieren.

Sollte man nicht lieber vorher das Geld für eine wirksame Schmerztherapie ausgeben, als anschließend das Geld für wohlriechende Cremes auszugeben?!

Doch Jesus weist darauf hin, dass es noch mehr gibt, als das Machen, was man machen kann.

Was kann man machen, wenn man nichts mehr machen kann?

Die Frau im Hause Simons des Aussätzigen konnte auch nichts mehr machen, um das Todesurteil gegen Jesus aufzuheben oder seine Vollstreckung zu verhindern. Aber sie konnte tun, was sie tun konnte: Da sein. Etwas Liebes und nicht Sinnvolles tun. Nicht verzweifelt nach anderen aussichtslosen Auswegen suchen.

Schweigen. Nicht die immergleichen Halbwahrheiten und Sprüche loswerden. Den Sinnen etwas Gutes tun. Nicht den Verstand bemühen und gelehrte Reden halten.

Den Armen helfen. Ja! Wege suchen und finden, um den Unbarmherzigkeiten und Ungerechtigkeiten im Leben ein Ende zu machen. Ja!

Aber eben auch: Hingehen! Bei den Kranken nicht nur überlegen, welcher Arzt, welches Medikament denn noch besser helfen würde, sondern den Schmerz, die Wut, die Trauer aushalten. Zuhören! Die immergleichen Geschichten. Die durcheinander geworfenen Ereignisse. Den starren Blick an die Decke. Nicht nur gegen Profitgier und unmenschliche Zustände protestieren, sondern den Geruch ertragen, den Blicken standhalten, die Wörter schweigen lassen, die Hand halten.

Hingehen! Wo nichts mehr zu machen ist, weil die Entscheidungen längst getroffen wurden, weil das Urteil schon feststeht, hingehen, trösten, zuhören, bestärken.

„Amen, das sage ich euch, sagte Jesus zum Schluss, „auf der ganzen Welt wird man die Gute Nachricht von mir verkünden. Dann wird man auch erzählen, was sie getan hat. So wird man sich immer an sie erinnern.“

Sich erinnern an die genutzten Gelegenheiten der liebevollen Zuwendung, wo nichts mehr zu machen war. Sich erinnern und es nachmachen. Amen.

Wollen wir Gott loben,
leben aus dem Licht.
Streng ist seine Güte,
gnädig sein Gericht.
Kyrie eleison,
sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten,
lass uns auferstehn.

Hart auf deiner Schulter,
lag das Kreuz, o Herr,
ward zum Baum des Lebens,
ist von Früchten schwer.
Kyrie eleison,
sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten,
lass uns auferstehn.

Denn die Erde jagt uns
auf den Abgrund zu.
Doch der Himmel fragt uns:
Warum zweifelst du?
Kyrie eleison,
sieh, wohin wir gehn.
Ruf uns aus den Toten,
lass uns auferstehn.

(Jürgen Henkys – aus eg 97)

Gebet: Was machen wir, Gott, wenn wir nichts mehr machen können? Wir bitten Dich um Deine Hilfe! Sei Du mit all denen, die Dich verleugnen, die Dich nicht kennen wollen, wenn es darauf ankommt, zu Dir und zu den Menschen unter Deinem Schutz zu stehen.

Sei Du mit allen, die Dich verraten, die ihre Enttäuschungen nicht ertragen können, die es nicht mehr schaffen, mit Dir zu reden.

Sei Du mit all denen, die Macht haben und in der Gefahr stehen, sie zu missbrauchen – aus hehren Motiven oder aus Unwissenheit, dass sie ihrer Verantwortung gerecht werden.

Sei Du mit allen, die lieben, die sich für andere hingeben, dass sie mit ihrer Kraft die Welt verändern können.

Sei Du mit allen, die nur danebenstehen, die hinschauen aber nicht eingreifen, sich hinter Paragraphen oder ihrer Hilflosigkeit verstecken, dass sie Mut bekommen, zu Dir und den Menschen zu stehen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.